Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Geschichte der islamischen Völker von Mohammed bis zur Zeit des Sultan Selim, übersichtlich dargestellt von Dr. Gustav Weil. 8. (VII und 504 S.) Stuttg. 1866, Rieger.

Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Chalifats von Bagdad von Gustav Flügel, Dr. u. s. w. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. 8. (VII und 418 S.) Zeitz und Leipzig 1867, J. H. Weber.

Wenn das weitläuftige und verwickelte Gebiet der islamischen Geschichte von Zeit zu Zeit, je nachdem die Quellenstudien vorgeschritten sind, von Berufenen in kürzerer und übersichtlicherer Darstellung vorgeführt wird, so dient das nicht bloß einem Bedürfniß des weiteren gelehrten Publicums, sondern es wird damit der Wissenschaft selbst ohne Zweifel ein nicht gering anzuschlagender Vortheil gebracht. Das für jeden, der nicht ein besonderes Studium daraus macht, gewiß ermüdende und innerlich meist so unerquickliche Detail, wie es z. B. in Hrn. Weils gerade dadurch so verdienstlichen größern Werken niedergelegt ist, hindert den Blick auf die Entwickelung im großen und auf die äußerlich mehr zurücktretenden geschichtlichen Factoren, durch die der Gang der Ereignisse und die Motive der Handelnden erst verständlich werden, und die erst neuerdings, seit die Forschung sich den älteren und specielleren Quellen zuwenden konnte, mehr und mehr erkannt sind. Außer den individuellen Antrieben, wie sie hier nicht anders als auch in der Geschichte der übrigen Völker bestimmend wirken, den Leidenschaften aller Art, den Harems- und Beamtenintriguen, der gewöhnlichen Kriegs- und Raubsucht mit oder ohne historischen Beruf und nationales Bedürfniß und dgl. sind es hier eine Reihe eigenthümlicher Verhältnisse, die nicht scharf genug in das einzelne verfolgt werden können und denen auch die obengenannten beiden Arbeiten in ganz anderem Maße, als frühere Geschichtswerke, Berücksichtigung widmen. Es gehören dahin z. B. der uralte ethnologische, aber noch bis auf den heutigen Tag lebendige Gegensatz der nördlichen und südlichen Araber, der Mudhar und Yaman, der in der altarabischen Stammverfassung wurzelnde Gegensatz des mekkanischen Vollblutadels gegen den geringeren Adel Muhammeds, die ebenfalls auf die Wüste zurückgehende Stammverbindung und das Clientelwesen, der Gegensatz der arabischen Nationalität gegen die fremde, namentlich die persische im Osten und die berberische im Westen u. s. w., vor allen aber die Gestaltungen und Kämpfe der religiösen Vorstellungen.

Je weitgreifender der Einfluß dieser letzteren gewesen ist, desto mehr

kommt es darauf an, sie in ihrer psychologischen Nothwendigkeit zu begreifen. Gerade dieser Punct ist vielleicht in den beiden vorliegenden Darstellungen nicht zu seinem vollen Recht gekommen. Die Streitigkeiten z. B. über das Erschaffensein des Koran in der Zeit, die ja auch sonst nicht so eingreifende Spaltungen hätten bewirken können, sprechen die tiefsten Gegensätze im religiösen Bewußtsein, wie sie sich anderswo in anderer Form äußern, auf dem Standpunct des Islam aus und ihre Würdigung ist nicht erschöpft mit den Kategorien der freiern und unfreiern Anschauung, der Toleranz u. s. w.; die schiitischen und diesen verwandten Dogmen werden wir nicht aus einem äußerlichen und unvermittelten Eindringen persischer und indischer Lehren erklären dürfen, sondern sie gehen aus einer nothwendigen Reaction des menschlichen Bewußtseins gegen den doch immer noch vorherrschend jüdischen Gottesbegriff des Islam hervor. Es bleibt Aufgabe, in diesen Dingen das eigenthümliche und fremde, und doch wieder allgemeine und unsern geschichtlichen Bewegungen verwandte dem Verständniß zu vermitteln, was nicht immer glücklich durch die uns geläufigen Stichworte (am wenigsten so abgetragene wie „Jesuiten" bei W. S. 133) geschieht. So finden wir z. B. bei Hrn. Weil in dem Streit zwischen Ali und Muavia S. 62 den Ali, dagegen gleich darauf umgekehrt S. 65 den Muavia als Vertreter des Princips der erblichen Monarchie hingestellt, beidemal nicht ganz mit Unrecht, aber was wir an diesen Ausdruck zu knüpfen pflegen, ist doch von jenen Verhältnissen nicht unwesentlich verschieden.

Das erstgenannte Buch ist zum größeren Theil ein Auszug aus den ausführlicheren Werken des Verfassers, in denen er, gestützt auf die besten uns erhaltenen und zugänglichen allgemeinen Quellen, eine möglichst beglaubigte Darstellung der Geschichte des Ostens gegeben hat, die vermöge ihrer handschriftlichen Grundlage, mag auch seit ihrem Erscheinen bereits eine ziemliche Reihe der wichtigsten für die ältere Periode benutzten Schriften gedruckt worden sein, für längere Zeit maßgebend bleiben wird. In diesen hat man also für die kürzere Fassung die Belege und die näheren Ausführungen zu suchen. Letztere aber bietet eine wesentliche Ergänzung; denn während die früheren Werke den äußerlichen Rahmen einer Khalifengeschichte festhielten, ist nunmehr auch einerseits in entsprechendem Umfange die Geschichte der westlichen Reiche in Africa, Spanien und Sicilien hinzugekommen, in welcher die Resultate der bedeutenden auf diesem Gebiete

seit funfzehn Jahren unternommenen Forschungen verarbeitet werden konnten, und andererseits den östlichen Dynastien eine selbständigere Behandlung zu Theil geworden ; ein besonderer Abschnitt stellt die Kämpfe gegen die Kreuzfahrer zu einem Bilde zusammen. Die nicht leichte Aufgabe einer bequemen Gliederung der so vielfach in einander greifenden Staaten- und Dynastiencomplexe ist ausreichend gelöst worden.

Hrn. Flügels Werk — eigentlich schon 1861 erschienen und jetzt nur mit neuem Titel wieder ausgegeben — ist die Umarbeitung einer schon 1832 geschriebenen und bis 1840 erschienenen Arbeit, die aus den damals gedruckten und manchen ungedruckten Quellen eine selbständige und zuverlässige Uebersicht der arabischen Geschichte zu bieten beabsichtigte. Der behandelte Zeitumfang deckt sich nicht ganz mit dem des andern Buches, sofern es die Erzählung nur bis zum Untergang des Bagdadischen Khalifates herabführt, dafür aber auch die Geschichte Arabiens vor Muhammed behandelt. Die neue Bearbeitung, bei welcher die seit jener Zeit eröffneten Quellen und auf diese gegründeten Forschungen sorgfältig benutzt sind, ist, wie die Berechnung zeigt, um ein gutes Drittheil reicher; es sind nicht bloß größere Abschnitte hinzugekommen (z. B. über die Reiche Hira und Ghassan, über Abubikr's Eroberungen, über Spanien u. s. w.; gegen Ende hin allerdings weniger), sondern auch im einzelnen ist vielfach erweitert und gebessert worden, theils durch Einschiebungen, theils durch Umgestaltung einzelner Sätze, theils durch Berichtigung falscher Namen oder Jahreszahlen, von denen hin und wieder allerdings etwas stehen geblieben ist, z. B. S. 183 der Name Abu Mansur für Abu Muslim. Vielleicht wäre mit Vortheil noch manches in der bald etwas vernachlässigten, bald übertreibenden Ausdrucks- und Darstellungsweise geändert worden. Das für die Zeit der Umayyaden so wenig passende „Sandschakat von Damaskus", das seine Erwähnung in der ersten Ausgabe nur einer unglücklichen auf einer falschen Lesart und einem Druckfehler beruhenden Combination Reiskes (zu Abulfeda I Note 224) verdankt, ist S. 172 beibehalten, trotzdem der richtige Name aufgenommen ist. Nicht gewandt ist die Satzverbindung S. 128: „Dem ermordeten (Othman) halfen (gegen die Ermordung) weder eine Leibwache, noch der verschlossene Sitz in der Moschee. Doch verdanken ihm die Muhammedaner die Redaction ihres Korans." S. 160 heißt Indien eine „ungeheure Insel". Nicht mit gleicher Ernsthaftigkeit, wie es geschrieben ist, wird man lesen, was der

Vf. bei Beschreibung des Empfanges der griechischen Gesandten durch Muktadir S. 265 erzählt: „Hundert Löwen schritten an der Seite von hundert Führern langsam einher", wovon auch die Quellen nichts wissen, die diese Löwen an Ketten im Hofe des Palastes liegen lassen. Nicht ganz dem geschichtlichen Stil angemessen erscheint auch S. 225 die uns Çubh sichtlich nach Dozy's französisirter Aurore wieder latinisirte Aurora.

Es läßt sich nicht leugnen, daß das Lesen beider Bücher den Eindruck einer sehr eintönigen Fürsten-, Hof- und Soldatengeschichte macht. Staats- und Volkszustände stehen ganz zurück. Allerdings ist die Zeit noch nicht gekommen, diese Dinge erschöpfend darzustellen, und sie harren noch vorgängiger monographischer Behandlung. Aber ganz ohne solche sind sie ja auch nicht geblieben und in den historischen Werken findet sich vieles zerstreut, welches zu einem Bilde zusammenzufassen sich lohnen würde. Man kann den Wunsch nicht unterdrücken, daß die Verfasser dieser Seite ihre Aufmerksamkeit mehr zugewandt hätten. An Notizen solcher Art ist Hrn. Flügels Buch, namentlich in der ersten Hälfte, etwas reicher. Hr. Weil verspricht zwar in der Vorrede auch das wesentlichste aus der Culturgeschichte, wie das jetzt beliebte Wort lautet, zu bieten, aber dieß beschränkt sich doch eigentlich nur auf eine kurze Einleitung über Islamische Religion und Recht und gelegentliche Erwähnung der poetischen Literatur. Ueber manches gesagte möchte man anderer Meinung sein. So wird S. 31 die dritte Rechtsquelle, der Idschmâ, als die Beschlüsse der Imame d. h. Khalifen definirt, während es doch unzweifelhaft die Uebereinstimmung der ältesten Rechtsauctoritäten ist, die aus dem Idschtihâd, der Rechtsauctorität, fließende übereinstimmende Meinung der Genossen, zu denen die ersten Khalifen bloß als Gleichberechtigte gehören. Vgl. z. B. Ibn Khaldun III, S. 5. 19. S. 145 wird die Meinung ausgesprochen, daß die Feststellung der Regeln der Metrik nachtheilig auf die Poesie gewirkt, die Verse fließender gemacht habe. Aber die Feststellung war eine ganz äußerliche, nicht auf Einsicht des Wesens des Rhythmus beruhende Schematisirung des bis dahin geltenden, das auch als solches immer geblieben ist. In metrischer Beziehung unterscheiden sich die Verse vor und nachher durchaus nicht, die vorhandene Verschiedenheit des Tones muß anders erklärt werden und die spätere, populärere Poesie verließ sogar diese beschränkenden Festsetzungen. Wenn es S. 480 als ein die persische Poesie charakterisirendes Merkmal hervorgehoben wird, daß sie nur der höheren,

des Arabischen kundigen Klasse der Gesellschaft verständlich war, so drängt sich die Frage auf, ob es bei der arabischen, wie das Bedürfniß von Scholiasten zeigt, im wesentlichen anders war, und ob nicht, wie bestimmte Zeugnisse lehren und die Unmasse von Divanhandschriften bestätigt, gerade die persische Poesie, wenn man nur nicht bloß an die unterste Schicht des Volkes denkt, eine höchst populäre war und ist (die arabischen Wörter beschränken sich doch in der Regel auf einen Kreis geläufiger Ausdrücke), wie denn dazu vor allem auch der dem persischen religiösen Geist so homogene sufische Inhalt in Anschlag gebracht werden muß.

Was die äußere Einrichtung der beiden Werke betrifft, so wird diese vielleicht in einigen Beziehungen der vollen ihnen zu wünschenden Wirksamkeit im Wege stehen. Es wäre gewiß erwünscht, wenn neben der christlichen Zeitrechnung auch die muhammedanischen Jahreszahlen angegeben wären. Namentlich aber wären Register zu wünschen gewesen. Das Flügelsche Buch beschränkt sich ohne irgend welche äußere Uebersicht und Gliederung sogar auf ein Inhaltsverzeichniß von 6 Zeilen. Werke dieser Art sind nun aber doch ihrer Natur nach nicht bloß Lese-, sondern besonders Nachschlagebücher, und wer nicht mit dem Gegenstande schon bekannt ist, wird Mühe haben, eine Einzelheit, über die er sich zu unterrichten wünscht, also z. B. eine der kleineren Dynastien, wie Sadschiden, Ukailiden, Kilabiden und dgl., an der richtigen Stelle aufzufinden. J. G.

Roggenwolf und Roggenhund. Beitrag zur germanischen Sittenkunde von Wilhelm Mannhardt. Zweite vermehrte Auflage. 8. (XIII und 74 S.) Danzig 1866.

Wohl auf keinem Gebiete der deutschen Philologie ist seit J. Grimms bahnbrechendem Werke so rüstig gearbeitet worden, wie auf dem der deutschen Mythologie aber auch keines ist in solchen Mißcredit gekommen. Da Grimm sein Gebäude vorzugsweise aus dem Trümmergesteine von Sagen, Mährchen und anderen Volksüberlieferungen aufgebaut hatte, so glaubte sich jeder berufen, nicht nur Kärnerdienste zu thun, sondern auch die Bausteine selbst, mochten sie nun passen oder nicht, zusammenzufügen und einen Bau herzustellen, der schon darum nicht haltbar war, weil er auf dem lockern Sandboden der Methodelosigkeit sein Fundament hatte. Freilich gab und giebt es rühmliche Ausnahmen, aber weit überwiegend war die Zahl derjenigen, die unter der Anführung von J. W. Wolf in allem gefundenen oder ihnen aufgebundenen werthvolles suchten und auch richtig